

Unglaublich – diese Wunder!

Einführung und Überblick

1. Das Wunder – eine Begriffserklärung

a) Der moderne Sprachgebrauch

- In der modernen Alltagssprache hat „Wunder“ ein weites Bedeutungsfeld, das auch in der Popkultur eine gewisse Rolle spielt. Wunder gibt es nicht nur immer wieder; vieles ist auch einfach wunderbar. Dem so Attribuierten wird dort meist *Außerordentlichkeit* bescheinigt.
- Über die alltagssprachliche Verwendung hinaus, wird in der Postmoderne – gerade auch im religiösen oder esoterischen Bereich – dem Aspekt der *Unerklärbarkeit* Bedeutung zugeschrieben. Dabei handelt es sich freilich um eine aktuelle Unerklärbarkeit.
- Folglich wird i.d.R. dann von einem „Wunder“ gesprochen, wenn ein Ereignis naturwissenschaftlich nicht erklärbar ist (wenigstens nach aktuellem Wissensstand).

b) Das Wunderverständnis der Antike

- Die Orientierung an der Naturwissenschaft und den Naturgesetzen ist ein neuzeitliches Phänomen, das der Antike fremd war. Das Wunderverständnis der Antike ist vom damaligen Weltbild beeinflusst. Dementsprechend wird dem Wirken von Mächten, seien sie gut oder böse, also auch von Dämonen (die griechischen Worte δαίμων für Dämon steht auch allgemein für Macht und Energie. Der Dämon muss nicht per se böse sein.)
- Das Weltgeschehen an sich ist Ort der Auseinandersetzung dieser Mächte. Das Ineinander der sichtbaren und der unsichtbaren Welt bestimmte die Weltsicht. Demzufolge war das Wunderverständnis auch weniger auf die Aspekte der Unerklärbarkeit und Außerordentlichkeit ausgerichtet, sondern an der *größer als sonst erfahrenen Intensität der Erfahrung der Anwesenheit und Wirksamkeit der (göttlichen) Mächte*. Das gilt dann eben auch für heute als völlig natürlich geltende Ereignisse, wie Gewitter, aber auch Gesundung von einer Krankheit.

- Das ntl. Wunderverständnis partizipiert an diesem zeitgenössischen Kontext. Man wird also die ntl. Wunder nicht einseitig nach modernen Maßstäben betrachten dürfen, sondern muss sie in das Weltbild des zeitgenössischen Kontextes eingebettet sehen müssen.

c) Wunder in der Bibel

- Dem biblischen Wunderverständnis – sowohl das AT als auch das NT betreffend – liegt außerdem das spezifisch jüdisch(-christliche) Gottesbild zugrunde, das im AT wurzelt: JHWH ist kein Gott, der der Welt bloß gegenüber steht. JHWH ist vielmehr ein Gott der „entschiedenen Zuwendung zu Welt und Mensch“ (A. Deissler).
- JHWH ist Schöpfer und Erhalter der Welt, die er durch sein Wort geschaffen hat und erhält (vgl. etwa Ps 104,29f oder Joh 1,1-3). Gott, der durch sein Wort die Welt aus dem Nichts erschafft, kann auch weiterhin durch sein machtvolles Wort schöpferisch Neues Wirklichkeit werden lassen.
- Israel hat in seiner Geschichte immer wieder diese göttliche, neue Wirklichkeiten kreierende Macht Gottes erlebt, erfahren und bezeugt. Das betrifft sowohl das Volk Gottes als Ganzes, aber auch den einzelnen Menschen (vgl. Ps 105 und Ps 107).
- Biblisch gesehen sind Wunder damit zu verstehen als „*auffallende Ereignisse, die von glaubenden Menschen als Zeichen des Heilshandelns Gottes verstanden werden*“ (A. Weiser).
- Dieses Verständnis liegt auch der ntl. Wundertradition zugrunde. Auffällig ist, dass Wunder in der Tradition der Evv. nicht als θαῦμα (thaûma) bzw. τέρας (téras) – der üblichen Bezeichnung für Wunder – bezeichnet werden. Die Synoptiker sprechen vielmehr von δύναμις (dynamis) – also einer machtvollen Tat; Johannes verwendet den Begriff σημεῖον (semeïon) – Zeichen.
- Beides deutet darauf auf ein spezifisches Verständnis der Evangelisten hin, das weniger an der Außergewöhnlichkeit der Ereignisse orientiert ist. Vielmehr

werden die Wunder als Zeichen bzw. Machterweise der besonderen (göttlichen) Vollmacht Jesu verstanden.

2. Religionsgeschichtliche Kontexte der ntl. Wundertradition

- Im ntl. Kontext gibt es verschiedene Wunderüberlieferungen (vgl. hierzu auch die Anmerkung in den Literaturhinweisen). Es gab in der römisch-griechischen Welt diverse kultische Heilstätten, die etwa Kranken Aussicht auf Heilung boten, die sonst als nicht therapierbar galten. Zu erwähnen sind hier etwa die Asklepios-Heiligtümer. In Epidauros wurden etwa drei Stelen mit Heilungsberichten gefunden. Der Aufbau der dort dokumentierten Heilungsberichte ähnelt dem der synoptischen Wundererzählungen (s.u.).
Dass an diesen Kultstätten Heilungen geschahen, ist kaum zu bezweifeln, da sie sich sonst nicht über Jahrhunderte hätten halten können. Das Fehlen schulmedizinischer Erklärungsmuster führte zu Wunderdenken. Modern gesprochen handelt es sich evtl. um eine Art „Kurort“.
- Auch menschliche Wundertäter sind bezeugt – etwas bei Josephus oder Apollonios von Tyana, der als Wundertäter und Wanderphilosoph lebte.
- Josephus belegt außerdem eine jüdische Wundertradition (Choni, der Kreiszieher oder Chanina ben Dosa sowie Eleazar).

3. Machttaten Jesu

- Die synoptischen Evangelien sowie das Johannesevangelium berichten von „Wundern“ Jesu (besser: Zeichen bzw. Erweisen der [göttlichen] Vollmacht Jesu). In der Apg und den Briefen werden überdies Wundertaten in der frühen Kirche berichtet.

a) Die Frage nach der Historizität

- Die Evv. erzählen auf zwei Weisen von den Machttaten Jesu, die einen jeweils eigenen Rückschluss auf die Historizität erlauben:

1. Wunderüberlieferungen in der *Erzähltradition*

Frage nach der Historizität: Wie wahrscheinlich ist es, dass eine bestimmte er-

zählte Begebenheit auf das Wirken Jesu selbst zurückgeht.

Betrifft: Krankenheilungen, Dämonenaustreibungen (Exorzismen), Totenerweckungen, Naturwunder.

2. Wunderüberlieferung in der *Worttradition*

Jesusworte, in denen es inhaltlich um Machttaten Jesu geht. Was sich in dieser Tradition auf den historischen Jesus zurückführen lässt, hat Anspruch auf Historizität (authentische Jesusworte - *ipsissima vox*).

Betrifft: Dämonenaustreibungen und Heilungen (Mk 3,22-30parr; Lk 13,32), Machttaten ohne nähere Bestimmung (QLk 10,13-15); Heilungen verschiedener Art und Totenerweckungen (QLk 7,22).

- Die Historizität von Heilungen ist vor allem aus der Erzähltradition (1) heraus begründbar, die von Exorzismen eher aus der Wortüberlieferung (2). Die sog. „Naturwunder“ lassen sich nicht unmittelbar auf den historischen Jesus zurückführen (3).
- Begründung:
(1) Einige Erzählungen lassen den Schluss zu, dass ein einmaliges historisches Ereignis zugrunde liegt (vgl. etwa Mk 1,29-31parr). Es fehlen meist christologische Akzente. Zu vermuten sind historische Ereignisse auch hinter der Heilung des Blinden (Bartimäus – Mk 10,46-52parr) und der Heilung des Mannes mit der erstarrten Hand (Mk 3,1-6parr).

(2) Bereits die Dämonenaustreibungsgeschichten sind stark christologisch geformt (Redeverbot, Erkennen des Messias durch den Dämon). Für die Worttradition hingegen gilt das nicht – vgl. Mk 3,22-26parr: Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten passt grundsätzlich ins Bild. Hier besonders die Rede von der Sünde wider den Heiligen Geist (-> Ambivalenz der Wunder!). Es geht um Widerlegung des Vorwurfs gegen die Christusverkündigung (Basileia-Botschaft). Jesu Wirken auch nur annähernd in Verbindung mit Satan zu setzen kann nicht im Interesse der Urkirche gelegen haben – es sei denn, es handelt sich um einen historischen Background.

(3) Die Ablehnung von Naturwundern ist nicht darin begründet, dass sie nicht für möglich gehalten würden. Es geht vielmehr um die Überlieferungssituation. Sie hat nicht denselben „Sitz im Leben“ Jesu wie Heilungen und Exorzis-

men, die mit der sonstigen Verkündigung Jesu korrelieren (Bezug zur Worttradition fehlt bei den Naturwundern). Außerdem weisen sie durchweg ein *kerygmatisch-christologisches* Interesse auf.

b) Die Bedeutung der Machttaten Jesu

- In den Machttaten Jesu erweist sich das Heil der Gottesherrschaft. Sie sind Erweis der in Jesus verkündeten eschatologischen Zuwendung Gottes zu den Menschen. Sie bezeugen den Anbruch der messianischen Zeit (vgl. auch die messianischen Verheißungen im AT).
- Unmittelbarer Bezug auf Jesu Verkündigung, mit der die Machttaten unlösbar verbunden sind (Verkündigung in Wort *und* Tat!).
- Die Verkündigung des Reiches Gottes und seine Annahme im Glauben ist keine bloß intellektuelle Angelegenheit. Es geht um den Menschen „auch mit seiner Leiblichkeit“ (A. Weiser).
- Die Wunder können den Glauben nicht ersetzen! Das Wunder ist eben nicht des Glaubens liebstes Kind. Wunder sind an sich ambivalent. Erst aus dem Glauben ist das vollmächtige Handeln Jesu erkennbar, kann der Glaube helfen. Die Wunderhandlung an sich ist mehrdeutig (kann sogar als Wirken Satans ausgelegt werden).
- Es gibt in den Evv. eine wunderkritische Tendenz: Jesus weist Zeichenforderungen zurück (vgl. etwa Mk 8,11f).
- Das Besondere an den Machttaten Jesu liegt nicht in der Außergewöhnlichkeit, sondern in ihrer Interpretation. Sie liegt darin, wie Jesus sie selbst verstanden hat: als Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft, die Glauben fordern und nur im Glauben verstanden werden können. Das gilt auch für das Umkehrmotiv.

4. Die Überlieferung

a) Die Form

- Typischer Aufbau:
 1. Einleitung (Schilderung der Situation, Auftreten der beteiligten Personen)
 2. Exposition (Spannung, Charakterisierung des Problem/der Not)

3. Zentrum (Wunderhandlung)

4. Schluss (Demonstration, Heilungsbeweis, Reaktion auf das Wunder)

b) Untergattungen

- Therapien (Heilungen) – etwa Mk 1,29-31; 7,31-37; Lk 13,10-17)
- Totenerweckungen (gesteigerte Form der Heilungen) – etwa Joh 11,1-57
- Exorzismen (Kampf gegen negativ konnotierte Dämonen, weniger Heilung) – etwa Mk 1,21-28; 5,1-10)
- Epiphanien (Erweis der göttlichen Macht Jesu) – etwa Mk 6,5-52
- Rettungswunder (Überwindung feindlicher Mächte) – etwa Naturmächte (z.B. Mk 4,35-41) oder menschliche Mächte (nicht in Evv., aber z.B. die Befreiung des Petrus in Apg 12,6-18).
- Geschenk Wunder (überraschende Bereitstellung materieller Güter – etwa Brotvermehrung) – z.B. Mk 6,30-44
- Normen Wunder (Durchsetzung von Forderungen, Begründung besonderer Vollmachten/Sündenvergebung) – z.B. Mk 2,1-12

5. Sitz im Leben von Wundergeschichten (Funktion)

- Bedürfnisse der Missionspredigt - Einstimmen der Zuhörer in den Lobpreis (Chorschluss).
- Spiegel urchristlicher Praxis. Die Urkirche führt Sendung Jesu weiter. Motivierende und legitimierende Funktion für urchristliche Wundercharismatiker, aber auch Anleitung.
- Bedeutung für die Entscheidung theologisch strittiger Fragen (Sündenvergebung, Sabbatfrage etc.). Lehrbedeutung.

5. Tendenzen in der Überlieferung

- Tendenz zum Wachstum:
 - Steigerung des wunderhaften Elementes (etwa der Zahl der Geheilten)

- Dubletten (Brotvermehrung wird in Mk mehrfach erzählt, Mt dubliert die Blindenheilung)
- Erzählerische Entfaltung von Jesusworten
- Erzählmotive aus der Umwelt werden auf Jesus übertragen (Münze im Fischmaul, Auferweckung des Jünglings von Nain mit Bezügen auf Apollonios von Tyana oder Weinwunder von Kana mit Bezug auf Dionysos-Mythos).
- Bedürfnis des Erstellens von Sammlungen zu Traditionszwecken

Literaturhinweise:

- Alfons Weiser, Was die Bibel Wunder nennt, Stuttgart 1988
- Bernd Kollmann, Neutestamentliche Wundergeschichten - Biblisch-theologische Zugänge und Impulse für die Praxis, Stuttgart 2011
- Ruben Zimmermann (Hrsg.), Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen. Band 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh 2013
- Übersicht über antike Parallelen zu ntl. Wundergeschichten: <http://www.uni-siegen.de/phil/kaththeo/antiketexte/wunder/index.html?lang=de>